

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 68 (1981)
Heft: 11

Rubrik: Aktuelle Kurzmeldungen der "schweizer schule"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Erziehung? Wir können nämlich oft nicht zum Strafen stehen, weil wir uns unter Hoffnung etwas Falsches vorstellen. Wir glauben zu sehr daran, dass das Leben lenkbar und die Erziehung programmierbar sei. *Wir ertragen die Rückfälle nicht.* Weil wir zu sehr ins Gelingen verliebt sind, strafen wir aus Verbitterung und Enttäuschung. Oder wir strafen nicht, weil wir für jeden Rückfall einen plausiblen Grund zu finden meinen. Der zukunftsweisende Appell der Strafe an das Kind heisst aber ganz schlicht: «Versuch es nochmals!» Und an den Erzieher ergeht die Aufmunterung: «Versuch es immer wieder!» – «Ein einz'ger Augenblick kann alles umgestalten» (Wieland).

Literatur:

- ¹ Widmer, K.: «Strafen in der Schule – Ja und Nein», in: Schweizer Schule vom 1. Mai 1957, Seite 12.
- ² Moor, P.: «Das Erziehungsmittel der Strafe im Rahmen der Gesamterziehung», in: Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn, Nr. 22, 1956, Separatdruck.
- ³ Saner, H.: Von der natürlichen Dissidenz des Kindes. In: «Schritte ins Offene», Nr. 3, Mai/Juni 1979.
- ⁴ Goethe, J. W.: Wilhelm Meisters Lehrjahre, 7. Buch, in: Goethes Werke, herausgegeben von Ernst Merian, 8. Band, Birkhäuser Verlag, Basel 1944, S. 130.
- ⁵ Zitiert in: Rünger, H.: Heimerziehungslehre (Handbücherei für die Kinderpflege, Band 3, Witten 1962, S. 140).

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

ZG: 4791 Franken vom Bund für die Zuger Primarschulen

4791 Franken hat die Verwaltung der Schweizerischen Eidgenossenschaft in Bern dem Kanton Zug für 1980 als Bundesbeitrag für die Zuger Volksschulen zukommen lassen. Der Kanton hat das Geld wie folgt an die Gemeinden verteilen lassen: Die Stadt Zug erhielt 1118 Franken, Oberägeri 229 Franken, Unterägeri 362 Franken, Menzingen 199 Franken, Baar 1013 Franken, Cham 567 Franken, Hünenberg 311 Franken, Steinhausen 478 Franken, Risch 270 Franken, Walchwil 166 Franken und Neuheim 75 Franken. An den Zuger Volksschulen wurden 1980 10 436 Schüler unterrichtet. Pro Schüler macht der Bundesbeitrag somit rund 46 Rappen aus. Auf höhere Beträge käme man vermutlich, wenn man die Kosten, welche die Ausrechnung und Verteilung dieser Minisubventionen verursachen, pro Kopf der beteiligten Beamten ausrechnen würde...

VS: Bald Fünftageschule?

Im Kanton Wallis hat eine breitangelegte offizielle Umfrage ein eindeutiges Ja zur Fünftageschule ergeben. Zu Tausenden und Zehntausenden wurden Fragebogen bei den Eltern, den Lehrern, den Oberstufenschülern, den Gemeindeverwaltungen und, wie es in einem Bericht des EDK-Sekretariats heisst, «in Industrie, Handel, Tourismus, Landwirtschaft

usw.» verteilt. 36 828 Fragebogen kamen ausgefüllt zurück und wurden elektronisch verarbeitet. Die Eltern stimmten zu 68 Prozent zu, die Lehrer zu 70 Prozent, die Schüler zu 67 Prozent, die Industrie zu 86 Prozent, der Handel zu 67 Prozent, die Landwirtschaft zu 100 Prozent. Bei den politischen Instanzen ergab sich ein Unentschieden, während fünf Achtel der Schulkommissionen und Ärzte an der bestehenden Ordnung festhalten wollten.

Im Auftrag des Staatsrates arbeitet nun das Erziehungsdepartement Vorschläge aus, die dem bekundeten Volkswillen Rechnung tragen. Wie im ABC folgt als das Wallis der Waadt und in gemessenem Abstand folgt dereinst Z wie Zürich.

(aus: «Schule 81»)

GE: Für und wider die Schülerpeise

Die Stimmberechtigten im Kanton Genf hatten am 10. Mai über eine Vorlage zu entscheiden, welche die von einzelnen Lehrern und Elternvereinigungen verlangte Abschaffung der traditionellen Auszeichnungen von besonders begabten und fleissigen Schülern am Ende des Schuljahres zum Inhalt hatte. Mit 21 226 gegen 19 884 Stimmen sagten die Genfer ja zur Abschaffung.

Die Frage, ob die genferische Tradition der Schülerpreise aufgehoben oder weitergeführt werden sollte, hatte hohe Wellen geworfen. Alle bürgerlichen Parteien mit Einschluss der Vigilants und mit ihnen zwei-

fellos auch alle dem Patrimoine genevois verpflichteten konservativen Kreise waren gegen eine Abschaffung, während die Linke offiziell dafür plädierte. Die Befürworter erklärten, dass die Preise für besonders talentierte Schüler eine Diskriminierung der anderen darstellten und einem «elitären Denken» entsprängen. Die Gegner machten geltend, dass die Schule ein Ort des Fleisses und der Bewährung sein müsse und dass die Abschaffung der Preise den Auftakt zur Aufhebung der Noten bilden würde.

Die Kontroverse wurde zusätzlich emotionalisiert durch Vorstösse für die Aufhebung oder durch Reduzierung der traditionellen Schülerumzüge, die jeweils Anfang Juli stattfinden und die höchst populär

sind. Der Genfer Stadtrat löste mit dem Vorschlag einer Verlegung der Umzüge vom Sonntag auf den Samstag einen eigentlichen Sturm der Entrüstung im Parlament aus, wo Abgeordnete aller Parteien vehement für die herkömmliche Sitte eintraten. In manchen Primarschulen wurden bereits die Abschaffung des Umzuges und die Verlegung des Festes in das Schulgebäude beschlossen. Viele Genfer der konservativen Richtung befürchteten, dass nach einer Aufhebung der Schülerpreise auch der Cortège der Primarschüler und sogar der besonders farbige und deshalb vom Publikum geschätzte Umzug der Kleinen auf der Stufe der Kindergärten abgeschafft werden könnten.

Umschau

Film-Institut in Bern 60 Jahre alt

Im Juni 1981 werden es 60 Jahre her sein, seit das Film-Institut von Pionieren gegründet wurde, die damals schon die Möglichkeiten voraussahen, welche der Film in Unterricht und Erwachsenenbildung als Mittel zur Information und Unterhaltung weiten Kreisen bieten würde.

1980 war für das Institut das Jahr des Computers. Er hat den Verleih revolutioniert und ist zumindest in Europa zu einer Pilotanlage geworden. Er erledigt zeitraubende und langweilige Arbeiten in kürzester Zeit. Er macht es leistungsfähiger, vor allem, was die Auskunftserteilung, die Termine, die Kopienverwaltung anbetrifft. 85 000 Buchungen sind bisher praktisch pannenfrei über ihn abgewickelt worden.

1982 wird für das FI das Jahr des Bauens sein: die Lagerräumlichkeiten, die Abteilungen Spedition und Filmkontrolle bedürfen einer Erweiterung.

1981 kann man als Jahr der Kataloge bezeichnen. Es erscheinen beinahe gleichzeitig ein völlig neu gestaltetes Verzeichnis mit ausgewählten Kurzfilmen sowie der neue Katalog «Langspielfilme». Zusammen mit den übrigen Verzeichnissen des Instituts (Gratisfilme, Katalog der Schulfilmzentrale) ergibt dies eine respektable Sammlung von Filmkatalogen.

Italiener ein Volk der Lehrer?

Die Frage «Welchen Beruf möchten Sie am liebsten ausüben?» beantworteten die meisten Italiener – genau 37 Prozent – mit: Lehrer. Erst nachher wurden

Arzt, Anwalt, Politiker, Bankdirektor, Ladenbesitzer als Berufe genannt. Dass die Italiener ein Volk der Lehrer sein möchten, mehr noch als ein Volk der Künstler, Helden, Heiligen, wie eine faschistische Inschrift besagt, ist erstaunlich ... oder doch nicht? Nach den Gründen befragt, warum sie denn am liebsten Lehrer werden möchten, sagten die 37 Prozent: «Das ist doch klar: als Lehrer kann man schon nach 15 Jahren Dienstzeit in den Ruhestand treten. Man erhält dann zwar im Monat 150 000 Lire (rund 280 Franken) weniger Pensionsgeld als ein ausgedienter 62jähriger Lehrer. Dafür hat man noch mehr Freizeit als die ausharrenden Kollegen und keinen Ärger mehr mit den Schülern.»

Der Lehrerberuf interessiert die Italiener also nicht, weil man da ganze Generationen von Schülern belehren kann, überhaupt alles besser weiss. Verlockend ist die Aussicht, bereits mit 35 Jahren einen festen finanziellen Rückhalt zu haben ..., den besten, den es überhaupt geben kann. Den der die Lehrer honorierende Staat hat immer Geld, auch wenn er am Verlumpen ist.

Mit 550 000 Lire (rund 1000 Franken) im Monat ist dieser Rückhalt zwar eher bescheiden. Die wenigsten 35jährigen Pensionierten beabsichtigen dann aber, die Zeit mit Nichtstun zu vertun. Noch mehr als die Lehrer im Dienst und – gesamthaft gesehen – 60 Prozent der Staatsbeamten, sind auch die Lehrer im sogenannten Ruhestand ... tüchtige Schwarzarbeiter: Sie haben einen zweiten, vielleicht sogar dritten Job, nehmen hinterrücks ohne Steuerkontrolle vielleicht sogar ein Mehrfaches ein. Das Volk der Lehrer ist auch das Volk der beschäftigten Arbeitslosen.

Victor Willi in: Vaterland